

Starkes Land. Faire Löhne.



Ein Ja zur Mindestlohn-Initiative bringt faire Löhne von denen man anständig leben kann.

Die Schweiz ist eines der wohlhabendsten Länder der Welt. Diesen Reichtum haben die Arbeitnehmenden geschaffen. Trotzdem verdient fast ein Zehntel weniger als 22 Franken pro Stunde, also bei voller Arbeit weniger als 4000 Franken pro Monat (x12).

Dass 330'000 hart arbeitende Menschen so wenig verdienen, ist unwürdig und eine Schande für die reiche Schweiz. Betroffen sind viele Berufe, von der Schuh-Verkäuferin über die Flugbegleiterin bis zum Gartenbauer.

Ein Ja zur Mindestlohn-Initiative schützt die Schweizer Löhne vor Lohndumping. Und ein Ja schützt faire Unternehmen vor der Billigkonkurrenz.

Einige Profitmacher drücken zu ihrem eigenen Vorteil die Löhne ihrer Angestellten. Mit der Mindestlohn-Initiative können wir sie stoppen. Denn wenn für alle der gleiche Mindestlohn gilt, können Chefs nicht mehr in- und ausländische Arbeitnehmer mit Dumpinglöhnen gegeneinander ausspielen. Und es ist Schluss damit, dass sie ihre Konkurrenten mit Tieflohnen unterbieten.

Davon profitieren alle: Anständig zahlende Arbeitgeber müssen sich nicht vor unlauterer Konkurrenz fürchten. Die Steuerzahler müssen die Zeche nicht über die Sozialhilfe bezahlen. Und die Menschen mit Tieflohnen haben mehr zum Leben. Das stärkt die Wirtschaft weil es Kaufkraft und Arbeitsplätze schafft.

Ein Ja zur Mindestlohn-Initiative ermöglicht faire Löhne von denen man anständig leben kann.

Ein starkes Land braucht faire Löhne

Ich arbeite tagtäglich bei jedem Wetter damit andere Menschen einen schönen Garten geniessen können. Meine Arbeit mache ich gerne, doch der Lohn ist eine Katastrophe: Ich verdiene 3500 Franken im Monat.

– Jonas H. (28), Gartenbauer

Die Schweiz ist eines der wohlhabendsten Länder der Welt. Den Reichtum haben fleissige und gut ausgebildete Arbeitnehmende geschaffen. Trotzdem verdient fast jeder Zehnte von ihnen weniger als 22 Franken pro Stunde, also bei Vollzeit weniger als 4000 Franken pro Monat (x12). Bei so tiefen Löhnen ist ein Leben in Würde schwierig. Dass 330'000 hart arbeitende Menschen nur so wenig verdienen, ist eine Schande für die reiche Schweiz. Betroffen sind viele Berufe, von der Schuh-Verkäuferin über die Flugbegleiterin bis zum Gartenbauer. Ein Drittel der Betroffenen hat eine Lehre abgeschlossen. Eine Berufsausbildung ist also keine Garantie für einen fairen Lohn. Die grosse Mehrheit, nämlich drei Viertel, der Erwerbstätigen mit Löhnen unter 22 Franken pro Stunde sind älter als 25 Jahre. Unter Tiefflöhnen leiden damit in erster Linie erfahrene Berufsleute. Ein gesetzlicher Mindestlohn sorgt dafür, dass in der starken Schweiz alle am Wohlstand teilhaben können.

Man muss vom Lohn leben können

Ich fürchte mich jeden Tag davor, das von irgendwoher Kosten auf uns zukommen. Jeden Franken muss ich zweimal umdrehen, damit meine Familie mit meinem Lohn auskommt.

– Therese A. (35), Mutter und Detailhandelsangestellte

Wer in der Schweiz Vollzeit arbeitet, muss von seinem Lohn anständig leben können. Mit tiefen und sehr tiefen Löhnen kommen viele Menschen in der teuren Schweiz aber kaum oder gar nicht über die Runden. Besonders schwierig ist es für diejenigen, die Kinder haben. Bereits eine unvorhergesehene Ausgabe wie eine Zahnarztrechnung kann die Finanzen dieser Menschen aus dem Gleichgewicht bringen. In der Schweiz ist heute jeder und jede fünfte Beschäftigte nicht in der Lage, unerwartete Ausgaben von 2000 Franken innert kurzer Zeit zu tätigen.

Inakzeptabel: Vollzeitjob und trotzdem Sozialhilfe nötig

Jedes mal wenn wir mit dem Sozialamt Kontakt haben, schämen wir uns. Obwohl wir beide arbeiten reicht der Lohn einfach nicht. Unser grösster Wunsch ist es, das wir von unserem Einkommen leben können.

– Familie F., bezieht seit der Geburt des zweiten Kindes Sozialhilfe

Tiefstlöhne drängen die Betroffenen in die Sozialhilfe. Denn wer Vollzeit arbeitet, aber von seinem Lohn nicht leben kann, braucht fremde Unterstützung. Der Staat und damit die Allgemeinheit müssen einspringen, weil einzelne Arbeitgeber Tiefelöhne bezahlen. Für die Betroffenen, die tagtäglich hart arbeiten, ist es blanker Hohn. Gesetzliche Mindestlöhne sorgen dafür, dass alle selbstbestimmt von ihrer Arbeit leben können. Bei einer Annahme der Mindestlohn-Initiative käme es deshalb zu Einsparungen bei der Sozialhilfe von rund 100 Millionen Franken.

Lohngleichstellung dank Mindestlohn

Ich möchte ein unabhängiges Leben führen können, darum habe ich eine Lehre gemacht. Jetzt verdiene ich 20 Franken in der Stunde. Vielen meiner Kolleginnen geht es gleich.

– Sonja R. (24), hat 2011 die Coiffeurlehre beendet

Frauen sind häufiger von Tiefelöhnen betroffen als Männer: Sieben von zehn Personen mit Monatslöhnen unter 4000 Franken (bei Vollzeit) sind Frauen. Besonders krass ist die Benachteiligung der Frauen unter jenen Personen, die trotz einer Lehre nur einen Tieflohn verdienen. Im Jahr 2010 verdienten 5,6 Prozent der Männer mit einem Lehrabschluss nur einen Tieflohn. Bei den Frauen waren fast drei Mal mehr (15,7 Prozent). 220'000 Frauen würden mit dem Mindestlohn endlich eine längst überfällige Lohnerhöhung erhalten. Mindestlöhne sind damit ein effizientes Instrument gegen die Lohndiskriminierung der Frauen.

Ein Ja zur Mindestlohn-Initiative schützt die Schweizer Löhne vor Lohndumping. Und ein Ja schützt faire Unternehmen vor der Billigkonkurrenz.

Schweizer Löhne vor Dumping schützen

Mein Arbeitskollege Stefano G. macht genau die gleiche Bütz wie ich. Trotzdem verdient er deutlich weniger, weil er keinen Schweizer Pass hat. Das ist ungerecht und führt zu Lohn- druck auch bei meinem Lohn. Die Arbeitgeber dürfen das leider so machen. Meine Meinung: In der Schweiz müssen Schweizer Löhne bezahlt werden!

– Mario A. (42), arbeitet seit über 20 Jahren als Parkettleger

Wer in der Schweiz arbeitet, muss einen Schweizer Lohn erhalten und zu Schweizer Arbeits- bedingungen beschäftigt werden. Denn in der Schweiz zahlen alle Schweizer Preise – egal ob bei der Krankenkasse oder dem Kaffee in der Znüni-Pause. In den letzten Jahren flogen im- mer wieder krasse Lohndumping-Fälle auf. Nach Annahme der SVP-Initiative droht Lohndum- ping sogar zuzunehmen. Denn die SVP und zahlreiche bürgerliche Politiker wollen den Lohn- schutz abbauen. Stattdessen braucht es mehr Lohnschutz, Der Mindestlohn zieht eine klare Lohnuntergrenze. Löhne unter 4000 Franken sind dann ganz klar illegal. ArbeiterInnen mit Dumping-Löhnen können sich so besser wehren. Lohndrücker-Arbeitgeber können damit ein- facher zur Rechenschaft gezogen und gebüsst werden. Mindestlöhne sind damit neben effi- zienten Lohnkontrollen und Sanktionen wichtige Instrumente zum Schutz der Löhne.

Sozialpartnerschaft stärken

Gesamtarbeitsverträge sind ein Auslaufmodell und sind eine DDR-Methode.

– Dieter Spiess, Präsident des Schweizerischen Schuhhändlerverband in der Rundschau

In mehreren Branchen haben sich in der Schweiz Mindestlöhne schon lange durchgesetzt – dank Gesamtarbeitsverträgen (GAV) etwa im Bau- oder im Gastgewerbe. Diese Mindestlöhne schützen die Beschäftigten gegen Lohndruck. Die Mehrheit der Erwerbstätigen in der Schweiz steht jedoch ohne Schutz durch Gesamtarbeitsverträge da. Ihre Arbeitgeber verweigern sich der Sozialpartnerschaft. So haben mehr als 50 Prozent aller Beschäftigten in der Schweiz kei- ne vorgeschriebenen Mindestlöhne an die sich ihre Arbeitgeber halten müssen. Mit der Min- destlohn-Initiative wird endlich für alle ein notwendiges Minimum von 4000 Franken gesetzt.

Faire Unternehmen vor der Billigkonkurrenz schützen

Ich bezahle meinen Angestellten im Minimum 4200 Franken. Denn sie arbeiten gut und brauchen mindestens einen solchen Lohn. Im Hotel nebenan zahlt der Chef einigen Mitarbeiterinnen nur knapp 3500 Franken. Nur so kann er diese Billigzimmer anbieten. Beim preisbewussten Kundensegment habe ich so Mühe, im Markt zu bestehen. Es ist nicht recht, wenn faire Unternehmer Nachteile haben!

- Klaus R., Hotelier in einem Skigebiet

Viele anständige Unternehmer, die ihren Mitarbeitenden anständige Löhne bezahlen, haben einen erheblichen Nachteil gegenüber der Billigkonkurrenz und werden ständig unterboten. Wir finden: Firmen die sich gut verhalten, sollen nicht bestraft werden. Mit der Mindestlohn-Initiative müssen alle Unternehmen 4000 Franken einhalten. Dies hilft allen Unternehmen, die schon jetzt anständig bezahlen, mehr Aufträge zu bekommen. Damit werden Arbeitsplätze bei fairen Unternehmen geschaffen und es hilft allen heutigen Angestellten dieser Unternehmen, da sie fortan gegen die Billigkonkurrenz und Lohndruck geschützt sind.

Alle sollen von der Wirtschaft profitieren, nicht nur Manager und Superreiche

Andrea Orcel, Investmentbanker der UBS, hat 26 Millionen Franken Antrittschädigung erhalten, nur damit er überhaupt im Büro erscheint. Eine Normalverdienerin müsste dafür 385 Jahre arbeiten.

Die Schweizer Wirtschaft ist im letzten Jahrzehnt deutlich gewachsen und effizienter geworden. Die Produktivität stieg zwischen 2002 und 2010 um 6 Prozent. Viele Angestellte haben von diesen Wohlstandsgewinnen aber nichts gemerkt. Sie wurden daran nicht beteiligt: Der mittlere Lohn stieg in dieser Zeit nur gerade um 3,5 Prozent. Derweil legten die Löhne der obersten Kader um satte 14 Prozent zu und die Aktionäre strichen saftige Gewinnausschüttungen ein. Negativ fiel die Rechnung für jene aus, die als höchsten Bildungsabschluss über eine Lehre verfügen. Bei ihnen ging der Reallohn in dieser Zeit gar um 0,4 Prozent zurück.

Ein anderes Beispiel: Während in C&A-Filialen Tieflohne bezahlt werden, baut C&A-Besitzer Brenninkmeijer (Vermögen: 25 Milliarden Euro) eine luxuriöse Millionenvilla in Oberägeri.

Mit der Mindestlohninitiative bremsen wir diese Entwicklung. Sie sorgt dafür, dass nicht nur superreiche Besitzer und Manager profitieren, sondern auch die hart arbeitenden Beschäftigten ihren Anteil am Kuchen erhalten.

Positive Nebeneffekte des Mindestlohns

Mehr AHV-Einnahmen für alle!

Durch die Aufstockung der Löhne auf 4000 Franken fliesst mehr Geld in die AHV.

Mit höheren Löhnen gibt es auch mehr AHV-Einnahmen. Dank dem Mindestlohn fließen nach konservativen Schätzungen jährlich 118 Millionen Franken zusätzlich in die AHV. Über alle Sozialversicherungen hinweg beträgt der positive Effekt sogar 296 Millionen Franken – pro Jahr!

Weniger Sozialkosten für alle!

Durch anständige Löhne können sich viele Menschen aus der Sozialhilfe befreien. Dies reduziert die Kosten für alle.

Wenn mehr Leute von ihrem Lohn statt von der Sozialhilfe leben können, ist dies nicht nur fair und für das Selbstwertgefühl der Betroffenen von Vorteil. Auch die Steuerzahler werden entlastet. Jährlich können durch den Mindestlohn, vorsichtig geschätzt, 103 Millionen Franken an Sozialhilfekosten gespart werden.

Mehr Arbeitsplätze für alle!

Menschen mit tiefen Löhnen können sich z.B. einen Coiffeur-Besuch oder Ferien leisten. Dies schafft Arbeitsplätze.

Wenn ein Superreicher ein paar tausend Franken zusätzliches Einkommen erhält, gibt er es nicht aus, er wird damit nur sein Vermögen etwas vergrössern. Dies nützt der Realwirtschaft nichts. Wenn aber ein normaler Mensch mit einem tieferen Einkommen zusätzlichen Lohn erhält, wird er das Geld ausgeben und so den Wirtschaftskreislauf ankurbeln. Dieser Effekt führt beim Mindestlohn dazu, dass zusätzliche Arbeitsplätze entstehen und KMU grössere Umsätze erzielen können.

Weitere Informationen:

Beat Baumann: Der finanzielle Anpassungsbedarf bei der Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes und seine Auswirkungen auf Sozialversicherungen und Sozialhilfe, 2014

Falsche Behauptungen der Mindestlohn-Gegner und unsere Antworten darauf

Die häufigsten Behauptungen der Mindestlohn-Gegner im Überblick:

Der Mindestlohn führt zu Arbeitslosigkeit? Falsch.

Als die Gewerkschaften Ende der 90er-Jahre „keine Löhne unter 3000 Franken“ forderten, legten die Arbeitgeber und Wirtschaftsvertreter die gleiche Platte auf wie heute: Sie prophezeiten mehr Arbeitslose. Fünfzehn Jahre später gibt es kaum mehr Löhne unter 3000 Franken. Und es hat mehr Arbeitsplätze als vorher. Offensichtlich führen steigende Mindestlöhne also nicht zu mehr Arbeitslosigkeit. Das zeigen auch unzählige Studien. Vielmehr gilt: Mit dem Mindestlohn werden die schwarzen Schafe unter den Arbeitgebern gezwungen, ihre Tieflöhne anzuheben. Sie machen wohl etwas weniger Gewinn, die Angestellten haben dafür mehr Lohn. Das schafft Kaufkraft und Arbeitsplätze.

Der Mindestlohn zieht ausländische Arbeitskräfte an? Falsch.

Im Gegenteil: Mindestlöhne, kombiniert mit griffigen Kontrollen, garantieren, dass die Schweizer Arbeitgeber keine billigen Arbeitskräfte aus dem Ausland auf Kosten der Inländerinnen und Inländer anstellen können. Dürfen die Arbeitgeber ungestraft Tiefstlöhne zahlen, holen sie weiterhin Leute im Ausland, auch wenn sie in der Schweiz fündig würden. Also: Nur mit dem Mindestlohn können wir durchsetzen, dass in der Schweiz Schweizer Löhne bezahlt werden.

4000 Franken Mindestlohn sind zu hoch? Falsch.

Wer in der Schweiz arbeitet, muss davon anständig leben können. Dafür braucht es in unserem teuren Land mindestens 4000 Franken pro Monat. Und zwar im ganzen Land: Denn in der Migros im Tessin oder im Engadin kostet das Kilo Brot genau gleich viel wie in Zürich oder Genf. Auch im Internationalen Vergleich ist der Mindestlohn nicht zu hoch. Um den deutschen Mindestlohn von 8.50 Euro einzuführen, müssen in Deutschland 16% der Löhne angehoben werden. In der Schweiz liegen 9% der Löhne unter 22 Franken pro Stunde, die Auswirkungen einer Einführung sind also deutlich kleiner.

Das will die Initiative für den Schutz fairer Löhne

Nur die Hälfte der Arbeitnehmenden ist in der Schweiz durch einen Mindestlohn geschützt. Denn es gibt zu wenige Gesamtarbeitsverträge mit verbindlichen Lohnuntergrenzen - vor allem weil sich viele Arbeitgeber weigern, solche Verträge abzuschliessen. Deshalb haben die Gewerkschaften die Mindestlohninitiative eingereicht.

Diese Volksinitiative verlangt, dass der Bund und die Kantone die Festlegung von Mindestlöhnen in GAV fördern müssen. Als unterste Absicherung für alle Arbeitnehmenden soll es einen Mindestlohn von 22 Franken pro Stunde geben. Dies entspricht derzeit bei 12 Monatslöhnen rund 4000 Franken im Monat¹. Das sind 61% des Medianlohns (mittlerer Lohn) aller Arbeitnehmenden (Privatwirtschaft, Bund, Kantone/Gemeinden) in der Schweiz (2010)². Der Mindestlohn wird regelmässig an die Lohn- und Preisentwicklung angepasst, analog zur AHV-Rente. Erwerbstätige mit besonderen Vertragsformen wie Lehrlinge oder Personen in anderen Ausbildungen (Praktikantinnen) sind ausgenommen. Die genaue Definition des Mindest-Stundenlohnes wird Aufgabe des Parlaments sein.

Von einem gesetzlichen Mindestlohn von 22.- Franken würden in der Schweiz rund 330'000 Arbeitnehmende profitieren, d.h. etwa 9% aller Arbeitnehmenden³. Dabei handelt es sich in erster Linie um gestandene Berufsleute. Ein Drittel von ihnen hat eine Lehre abgeschlossen. Drei Viertel sind 25-jährig und älter und hat damit die Ausbildung schon lange abgeschlossen. Nur gerade knapp ein Viertel sind Jugendliche und junge Erwachsene. Vom Tieflohnproblem sind damit in der Schweiz nicht vor allem BerufseinsteigerInnen betroffen, sondern vor allem Frauen.

¹ Gerechnet bei einer Wochenarbeitszeit von 42 Stunden.

² Der gesetzliche Mindestlohn in der Türkei beträgt 76% des Medianlohnes, derjenige in Frankreich 64%, in Neuseeland und Australien sind es 65%. Im Gegensatz zur OECD, welche nur den Medianlohn von Vollzeitbeschäftigten zur Berechnung dieser Kennzahl hinzuzieht, basieren diese Zahlen auf dem Medianlohn aller Beschäftigter. Quellen: Eurostat sowie nationale Statistikämter.

³ Die rund 330'000 profitierenden Arbeitnehmenden würden Lohnerhöhungen zwischen 1 und 20% erhalten, im Durchschnitt etwa 15%. Die Lohnsumme der Gesamtwirtschaft würde nur um 1,6 Milliarden Franken steigen.